

Sprecher: der betreffenden Synagoge ab. Mit Hilfe dieser Zeichen kann der Text richtig vorgelesen und gesungen werden. Schon in den talmudischen Bestimmungen wurde festgelegt, daß man den Bibeltext vorsingen muß. Im Talmud, dem umfangreichen Sammelwerk der kodifizierten rabbinischen Thoraauslegungen, lesen wir eindeutig: "Wer die Schrift ohne Gesang liest ... auf den bezieht sich das biblische Wort 'Ich gab ihnen Gesetze und sie beachteten sie nicht'". Die öffentliche Vorlesung der Bibel war mehr als ein Brauch; denn - so heißt es - "ihr Gesang ist dazu bestimmt, durch das Ohr in die Seele menschlicher Zuhörer zu dringen, Erschütterungen hervorzurufen und auszudrücken, das Wort der Lehre klanglich zu heben und seinen Sinn verständlich zu machen."

Bei der Betrachtung der geistlichen Vokalmusik in der Synagoge unterscheiden wir zwischen drei Haupttraditionen, die jeweils drei Regionalüberlieferungen hervorgerufen haben. Diese drei Traditionen weichen sowohl im Text der Gebete als auch in der liturgischen Musik erheblich voneinander ab; es sind dies die jemenitische, die sephardische und die aschkenasische Tradition. Letztere ist die der europäischen Juden, während die jemenitische und die sephardische Tradition den Synagogengesang des Jemen, des Vorderen Orients, Nordafrikas und anderer Länder des Mittelmeerraumes bestimmen. Unabhängig von diesen drei Stammtraditionen, Minhagim genannt, umfaßt die Vokalmusik in der Synagoge Psalmodien, Responsorien, Kantillationen der Heiligen Schrift und Hymnen, die sogenannten Pijutim.

Die mündlich überlieferte jementische Tradition gilt nicht nur als die älteste, sondern auch als die reinste. Denn im ersten Jahrhundert nach Christus wanderten viele Juden von Palästina in den Jemen aus und ließen sich im Süden der Arabischen Halbinsel nieder. Hier lebten sie isoliert von den anderen jüdischen und